

erschienen täglich
um 6 Uhr früh in der
allgemeinen Druckerei, Madergasse
Straße 20. — Die Redaktion
befindet sich Effranstraße 24
(Sprechstunden von 5 bis 6
Uhr p. m.), die Verwaltung
Gulajewplatz 1 (Papierhand-
lung Jof. Kimpolitz).
Verantwortlicher Hr. 58.
Verlag der Druckerei des
„Polner Tagblatt“
(Dr. R. Kimpolitz & Co.).
Verleger:
Redakteur Hugo Duber.
Für die Redaktion und
Druckerei verantwortlich:
Paul Korbel.

Polner Tagblatt

Vertrieb: 4000
Monatlich . . . 2 K 80 h.
Vierteljährlich . . . 7 K 20 h.
Für das Ausland erhöht sich
die Bezugsgebühr um die
Postportofisgebühren.
Wohlfahrtensanitäts
Nr. 138.575.
Anzeigenpreise:
Eine Zeitspaltze (4 mm hoch,
8 cm lang) 30 h., ein Wort
in Zeitspaltze 1 h., in Zeit-
druck 8 h. In Anzeigen-
richten werden mit 2 K für
eine Monatszeile, Anzeigen
ämlichen Text mit 1 K für
eine Zeitspaltze berechnet.

12. Jahrgang.

Polna, Mittwoch 8. März 1916.

Nr. 3433.

Die deutsch-amerikanische Krise.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 7. März. (R.-B.) Amtlich wird ver-
lautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Karpilowka warfen Abteilungen der Armee
des Generalobersten Erzherzog Josef Ferdinand den
Feind aus einer Verschanzung und setzten sich darin
fest. Nordwestlich von Larnopol vertrieb ein öster-
reichisch-ungarisches Streifkommando die Russen aus
einem 1000 Meter langen Graben. Die feindliche Stei-
lung wurde zugeschnitten. Sowohl in dieser Gegend, als
auch am Dnjester und an der bessarabischen Grenze
war gestern die Geschäftstätigkeit beiderseits reger.

Italienischer und südbaltischer Kriegs- schauplatz.

Die Lage ist unverändert. Keine besonderen Er-
eignisse.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
o. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Haupt- quartiers.

Berlin, 7. März. (R.-B. — Wolffbüreau.) Aus
dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kleine englische Abteilungen, die gestern bis an
unsere Gräben nordöstlich von Vermelles vorgezogen
waren, wurden mit dem Bajonett wieder zurückgeworfen.
In der Champagne wurden in überraschendem Angriffe
östlich von Maisons de Champagne unsere Stellung
zurückgenommen, in der sich die Franzosen am 11. Fe-
bruar festgesetzt hatten. Zwei Offiziere und 150 Mann
wurden dabei gefangen genommen. In den Argonnen-
schöben ein nordöstlich von La Chalabre im Anschlusse
an eine größere Sprengung unsere Stellung etwas vor.
Im Maasgebiete lebhaftere Artilleriefeuer. In Nah-
kampfen kam es nicht. In der Woivre wurde heute
früh das Dorf Fresnes erobert. In einzelnen Häusern
am westlichen Rande des Ortes hatten sich die Fran-
zosen noch. Sie bildeten 300 Gefangene ein. Eines un-
serer Luftschiffe belegte nachts die Bahnanlagen von
Bar le Duc ausgiebig mit Bomben.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 7. März. (R.-B.) Das
Hauptquartier teilt mit:

Von den verschiedenen Fronten ist kein Bericht
eingelangt, worin eine bedeutende Veränderung gemeldet
wäre.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Polna, 7. März 1916.

Bemerkenswert ist unter den Kriegereignissen des
Tages die erhöhte Geschäftstätigkeit auf der Nord-
ostfront, wo unseren Truppen einige Erfolge be-
schrieben waren. Ueber die Bedeutung dieser Kämpfe für
die nächste Zukunft lassen sich keinerlei Vermutungen
anstellen. Vielleicht ist die Steigerung der Artillerie-
tätigkeit in diesen Frontabschnitten ein Zeichen der
Wiederaufnahme umfangreicher Operationen.

Im Westen haben die Deutschen durch die Ein-
nahme des Dorfes Fresnes einen bedeutenden lokalen
Erfolg errungen. Die französische Front wurde durch
die Wegnahme dieses verschanzten Vorsprunges süd-

östlich Mancheulles (südöstlich Verdun) eines wichtigen
vorgehenden Stützpunktes in der Woivrebene be-
raubt. Auch bei Vermelles und in der Champagne
lieferien die Deutschen einige glückliche Treffen.
Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Amerika, Deutschland und der Untersee- bootkrieg.

Im Märzheft der „Preussischen Jahrbücher“ be-
handelt Professor Lind in einem längeren
Artikel die Meinungsverhältnisse, die der Handels-
krieg zur See zwischen den Vereinigten Staaten und
Deutschland hervorgerufen hat. Wir entnehmen seinem
Aufsatze das folgende:

... Die Amerikaner werden den Krieg auf keinen
Fall entscheiden, aber sehr viel hängt von ihnen ab,
ob der Krieg ziemlich bald oder erst nach langer Zeit
zu Ende geht. Können wir nun nicht mit größerer
Sicherheit den Krieg auf dem Wege des rücksichtslosen
Tauchbootkrieges zu Ende bringen? Es ist sehr schwer
zu sagen, auch für die Marineminister, welche Wir-
kung wir auf diesem Wege erzielen können. Nach eng-
lischen Berichten haben wir ja ein neues Tauchboot von
den Dimensionen eines kleinen Kreuzers konstruiert,
dessen Leistungen unerschöpflich sind. Der Hauptpunkt
ist die Verdrängung des Schiffsraumes, der nötig ist,
Großkanonen mit Lebensmitteln und Rohstoffen zu
versorgen. Man weiß, wie groß die Verlegenheit in
diesem Punkt schon jetzt ist. Die ganze deutsche Han-
delsflotte ist aus dem Weltoerkehr verschwunden, ein
sehr großer Teil der englischen, — wie es heißt 40
Prozent — wird von den Militärtransporten in An-
spruch genommen, ein gewisser Teil — angeblich 7 oder
sogar 11 Prozent — ist auch schon durch den Krieg
zerstört. Wenig mehr als die Hälfte der Friedensflotte
steht überhaupt noch zur Verfügung. Gelingt es uns,
in dem Zerstörungswerk noch ein gutes Stück vor uns
zu bringen, so scheint es, muß nicht bloß England, son-
dern auch seinen Verbündeten der Atem ausgehen. Schon
jetzt ist England nicht mehr in der Lage, dem verbün-
deten Italien die nötigen Kohlen zu liefern.

Trotzdem ist der Erfolg keineswegs sicher und auf
jeden Fall recht weit aussehend. Die englische Flotte
ist sehr groß, und durch Organisation läßt sich der vor-
handene Raum besser ausnutzen; man kann das Aus-
und Einladen beschleunigen, man vorbereitet die Einfuhr
von nicht notwendigen Gegenständen, man baut neue
Schiffe und kauft in der ganzen Welt alle zusammen.
In dem allem immer die Gefahr des Konfliktes mit
Amerika, das, auch ohne uns den Krieg zu erklären, an
der großen deutschen Handelsflotte, die jetzt müßig in
seinen Häfen liegt, ein sehr wertvolles Pfandobjekt
in der Hand hat. Eben kommt die Nachricht, daß die
portugiesische Regierung die im Hafen von Lifabon
gebohrnen deutschen Schiffe kurzweg mit Beschlag be-
legt hat. Bald genug werden sie den Engländern dienen.

Man sieht, die Entscheidung, die unsere Regierung
zu treffen hat, ist überaus schwierig. Sie hat zwei
Wege vor sich, die einander ausschließen. Geht man
darauf aus, die Neutralen unter Führung von Amerika
dahin zu bringen, daß sie sich die rechtsmüßige Ab-
sperrung durch England nicht länger gefallen lassen, so
bedeutete das im Falle des Gelingens, daß wir den
Krieg gewonnen haben — aber wird Amerika so weit
gehen? Seine eigenen Interessen scheinen es zu ver-
langen, oder entgegen steht die intensive Aneignung,
die es gegen uns hegt. Um wie das Umgekehrte
und suchen England durch einen rücksichtslosen Tauch-
bootkrieg zu bezwingen, so ist abermals die Frage,
bis zu welchem Grade der Feindseligkeit sich dann
Amerika gegen uns fortreiben läßt. Was man tut, im-
mer sieht man auf einen fremden Willen, dessen Ent-
schluß und Kraft sich nicht berechnen läßt.

In der öffentlichen Meinung stellt man sich die
Sache sehr viel einfacher vor. Da glaubt man nichts
zu sehen als den Gegensatz zwischen schnei-
big und flau. So ist es den Staatsmännern ergangen,
wenn sie eine schwierige Situation mit Klugheit zu be-
messen suchten, solange es Weltgeschichte gibt. Von
dem „heiligen Perikles“ an, den der tapfere Kleon „bis“
bis zu Bismarck, der mit seiner ewigen Kompromiß-
sucht immer den letzten Entscheidungen aus dem Wege
zu gehen suchte, der in der parlamentarischen Stei-
gung der Armee sich mit einem Septennat zufrieden
gab, der sich die Ley Huene gefallen ließ, der aus dem
Kulturkampf nach Canossa ging, in der Karolinenfrage
selbst vor Spanien zurückwich und den proletarischen
Hunger mit sozialpolitischen Geisgen zu stillen suchte.
Diesmal hat sich der Marineminister der „Deutschen
Tageszeitung“ mit großem Erfolg der Aufgabe unter-
zogen, dem deutschen Volke zu zeigen, wo das Heil
des mutigen Entschlusses liegt. Er beweist in gleichem
Atem, daß England verhungern müsse, wenn wir ihm
noch eine Anzahl Handelschiffe versenken, und daß
England in wenigen Wochen, wenn es sich nur an-
strengt, so viel Zufuhr hinaufbringen könne, daß Ge-
fahr sei, wir kämen mit unserem Tauchbootkrieg zu
spät . . . Mit beratigen Mitteln sucht man jede be-
sonnene Ueberlegung moralisch tot zu schlagen und er-
reicht es tatsächlich, in der schwersten Zeit weite Kreise
unseres Volkes mit tiefem Mißtrauen gegen die Re-
gierung zu erfüllen. Diese unverantwortliche Stim-
mungsmache hat zu einem Zwischenfall geführt, den
man am liebsten der Vergessenheit übergeben möchte.

Professor Delbrück behandelt dann die bekannten
Vorkommnisse in der Budgetkommission des preußi-
schen Abgeordnetenhauses, der er die Befugnis zu ihrem
Verfahren abspriecht:

... Die Personalunion zwischen dem Reichskanz-
ler und dem preussischen Ministerpräsidenten gibt dem
Landtag nicht das Recht, diesen in seiner nichtpreußi-
schen Eigenschaft bezüglich der Führung seiner Geschäfte
vor sein Forum zu ziehen. Hat nun schon das Haus
der Abgeordneten keinerlei Kompetenz, über auswärtige
Fragen mitzureden, so noch viel weniger irgend eine
beliebige seiner Kommissionen. Ein ganz unerhörter
Vorgang ist es aber, daß eine Kommission beansprucht,
durch den Präsidenten des Hauses mit dem Herrn
Reichskanzler in direkte Beziehung treten zu wollen.
Eine Kommission ist schlechterdings nur ein Organ
des hohen Hauses selbst. Der Leiter des ganzen Vor-
stoßes ist, wie verlautet hat, der Führer der Konter-
vallen, Herr v. Heydebrand, gewesen. Da kann man
den Verdacht schwer loswerden, daß neben der patrio-
tischen Swege der man gern etwas Uebersehämen über
die Schranken des strengen Staatsrechtes ausgehen
möchte, doch auch gewisse parteilichtliche Erwägungen
und Hintergedanken mitgespielt haben, und mich sich
um so mehr freuen, daß der Herr Reichskanzler den
Herrn Abgeordneten nichts gelehrt, sondern sie zu
sich eingeladen und ihnen seinen Standpunkt klar und
deutlich, wie angemessen, auseinandergesetzt hat. Man
erinnert sich, daß schon vor einigen Jahren der Herr
Reichskanzler Herr v. Heydebrand im Reichstag in
sehr scharfen Worten bekräftigt machte, daß im Deutschen
Reiche niemand in Anspruch nehmen dürfe, patriotischer
sein zu wollen als der verantwortliche Leiter der deut-
schen Politik selber.

Bericht der feindlichen Generalstäbe.

Italienische Mitteilung.

Rom, 5. März. Bericht des italienischen General-
stabes vom 4. März:

Im Lagerort wurden kleine feindliche Angriffe
bei Doel abgewiesen. Im Abschnitte von März dauert
die beiderseitige Artillerikation mit großer Lebhaftigkeit

an. Unsere Artillerie erstellte gegen die feindlichen Schützengraben und Werke bei Boggora und Sabotino gute Resultate. Die feindliche Artillerie fügte uns nur geringen Schaden zu.

Fransösische Meldung.

Paris, 5. März. Amtliche Mitteilungen: 3 Uhr nachmittags. In der Gegend von Verdun bröckelte sich der Kampf aus, der das Dorf Vouaumont isolirte. Gestern abends um 6 Uhr rückte der Feind nach einer heftigen Beschüßung gegen unsere Linien vom Gehöfz Cantremont bis zum Fort Vouaumont einen sehr heftigen Angriff, der durch unser Sperr- und Infanteriefener zurückgewiesen wurde. Im Laufe der Nacht war die Beschüßung andauernd weiter sehr lebhaft auf unserer ganzen Front östlich der Maas westlich Mori Homme und der Cole Oie. 11 Uhr nachts. Nördlich von Verdun sehr lebhaft Beschüßung, namentlich südlich den Gehöfzen von Sandremont und dem Fort Vouaumont, dessen unmittelbare Zugänge wir halten. Im Weste starke Beschüßung in der Gegend von Fresnes und östlich Sandremont. Unsere Artillerie zeigte sich sehr tätig auf der gesamten feindlichen Front, beschoß die in Bewegung befindlichen feindlichen Truppen nördlich Badgeraoville, sowie im Gehöfz, in den Gräben und in den Zugängen von Couvremont. Einer unserer Flieger schweberte in der letzten Nacht mehrere Bomben auf den Bahnhof von Conflans, wo eine große Tätigkeit herrschte.

Die deutsch-amerikanische Spannung.

Ein parlamentarischer Angriff auf die Außenpolitik der Vereinigten Staaten.

Berlin, 7. März. (K. V.) Der Vertreter des Volkshauses meldet aus Washington: Der republikanische Abgeordnete Mondell griff im Repräsentantenhaus die Außenpolitik der Regierung an und verlangte dringend die Annahme seines Antrages, wodurch die Amerikaner vor Bewilligung bewaffneter Kaufahrer gewarnt werden. Die letzte deutsche Mitteilung über den Unterseebootskrieg wurde in der Kammerlesung und in einer Sonderbesprechung zwischen Wilson und Lansing erörtert, aber es wurde kein Beschluß gefaßt. Es wurde entschieden, die von Berlin und London unterwies befürworteten Angaben wegen der Angriffe auf Unterseeboote abzuwarten.

Wilson und der Kongreß.

Berlin, 6. März. Der Vertreter des Volkshauses in Newyork meldet unter dem 3. d. M. durch Funkenpruch: Das hervorragende Moment der Beziehungen zwischen Wilson und dem Kongreß ist die heutige Konferenz Wilsons mit dem Sprecher Clark und anderen Führern des Repräsentantenhauses. Eine Washingtoner Depesche der „Associated Press“ sagt über die Konferenz: Die Führer des Hauses gingen fort, indem sie Wilson erklärten, daß heute nichts getan würde, wagten aber keine Prognostikungen hinsichtlich der Zukunft. Sie gaben zu, daß die Lage ernst sei. Sie konnten noch nicht sagen, wie weit die Stimmungen im Kongreß durch die Veröffentlichung der Anschauungen Wilsons in dem Briefe an Stone beherrscht

würden. Nach der Konferenz sagte Clark: Wir feiern Wilson ausnahmslos, wie das Haus unserer Meinung nach denkt. Ich sagte Wilson, daß die Resolution, die die Amerikaner vor der Bewilligung bewaffneter Kaufahrer warnen soll, mit einer Majorität von zwei zu eins angenommen würde, wenn sie gegenwärtig im Repräsentantenhaus zur Abstimmung gebracht würde. Einige begeisterte Herren dächten, die Majorität würde sich wie drei zu eins verhalten. Am Schluß der Konferenz war es allen vollständig klar, daß Wilson auf dem Standpunkte seines Briefes an Stone beharrt. Wilson werde durch eine große Zahl von Telegrammen ermutigt, die aus verschiedenen Landestellen im Weißen Hause eintrafen und sich für seinen Standpunkt aussprachen. Auf der anderen Seite sind aus vielen Landestellen Briefe in die Kanzlei des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten geströmt, welche drängen die Annahme der Resolution, betreffend die Warnung der Amerikaner vor der Bewilligung bewaffneter Kaufahrer zu verlangen. Senator Gore erklärte, daß er mit Rücksicht auf die Korrespondenz zwischen Wilson und Stone um so begeisterter für seine Sache sei. Die Annahme meiner Resolution, sagte er, würde keine Schwächung amerikanischer Rechte bedeuten. Meine Resolution geht dahin, daß die Ansicht des Kongresses sei, daß amerikanische Bürger verwehrt seien, ihr Recht auszuüben, auf bewaffneten Schiffen zu reisen. In den Kreisen der Regierungsbeamten hieß es, Wilsons Warnung in seinem Briefe, daß die Vereinigten Staaten das Völkerrecht vor der Verletzung seitens irgend einer Nation oder irgend einer Gruppe von Nationen schützen müssen, sei gegen alle europäischen Kriegführenden gerichtet. Die Regierung, hieß es, sei im Begriffe, an England eine Note über die Baumgutfrage abzugeben, die seit Wochen in Vorbereitung liege. Sie werde die bereits erhobenen Proteste kräftig betreiben.

Wilson's Standpunkt.

Washington, 6. März. Während noch keine amtliche Darstellung veröffentlicht worden ist, erklärte eine glaubwürdige Persönlichkeit, die über die Vorgänge in den Konferenzen zwischen Wilson und den Kongreßmitgliedern unterrichtet ist, daß Wilson den Senat und Repräsentanten gegenüber ausdrücklich den Standpunkt vertreten habe, die Vereinigten Staaten müßten sich in der Behandlung der Unterseebootsfrage an das bestehende Völkerrecht halten, weil, wenn ein anderer Weg eingeschlagen würde, die Vereinigten Staaten in dem Verkehr mit den fremden Nationen nicht den gebahren Weg würden gehen können. Beide im Kriegs- und im Friedensstande, sagte Wilson, begingten zur Wiedervergeltung für Taten der Gegenpartei Handlungen, die dem Völkerrecht nicht streng entsprechen. Die Warnung an die Amerikaner, sich von bewaffneten Handelschiffen fernzuhalten, würde eine Anerkennung der Berechtigung, solche Schiffe anzugreifen, bedeuten.

Die Wilson bis Oberst Houje.

Berlin, 6. März. Wie englische Blätter melden, ist Oberst Houje, der Freund des Präsidenten Wilson, erst in der vorigen Woche von London nach Amerika zurückgekehrt. Da Herr Houje — der übrigens nicht Verfassungsführer, sondern Geschäftsmann ist — Berlin schon vor etwa fünf Wochen verlassen hat, so muß er in London recht eingehende Verhandlungen gepflogen haben. Die Wochenchrift „Nation“ schreibt über ihn

folgend: „Oberst Houje's Besuch bei uns, der zu Ende gegangen ist, bedeutet eine Obergrenze für den Krieg. Keiner derß amnähend die gleichen Gedanken wie er, die allgemeinen Faktoren a. d. d. das jetzt so hartnäckig anhielt. Es ist ein Geben und Nehmen. Wilson, daß er ein solches begünstigt. Beobachtung des Konfliktes gesehen. Oberst Houje's Bedingungen sind an dreien der wichtigsten Hauptpunkten Krieger gemacht worden — Berlin, Paris, London. Welches ist das Ergebnis? Bisherlich nichts unmittelbar Entscheidendes. Eine Erneuerung der Art muß notwendig erst eine Zeitlang reifen. Aber wird nicht ganze Welt jubeln, wenn Amerika die Entscheidung seiner feiner Sichel gekommen glaubt? Ausblumenreichen Sprache ist so viel zu erkennen, der sehr referierte Sondergesandte des Präsidenten in innerer Meinung in London ebenso wenig vertreten wie in Berlin. Daneben aber auch, mit welcher Geduld man in England darauf wartet, daß Amerika auf die Seite der Entente trete.“

Der Krieg in den Lüften.

Der Luftangriff auf England. — Eine englische Darstellung.

London, 7. März. (K. V.) Das Kriegsamt mit: Wie man glaubt, nahmen drei Zeppelin-geflügelte Angriffe teil. Nachdem sie die Küste fliegen hatten, schlugen sie verschiedene Richtungen. Die heimgeflügten Gebiete waren: Yorkshre, Kent, Huntingdon, Cambridgeshire, Norfolk, Essex und Kent. Ausgesandt wurden 10 Bomben geworfen. Soweit bekannt ist, wurden 3 Männer, 4 Frauen, 5 Kinder tödlich und 33 Personen verletzt. Zwei Häusertrahnen, ein Bureau, Geschäfte und Läden wurden zerstört, ein Block von Arnenhäusern ernstlich beschädigt.

Zur See.

Verenkt.

London, 7. März. (K. V.) Die Lloyd'sagen meldet die Verenkung des britischen Dampfers „Munda“. Die Besatzung wurde gerettet.

Gesunkener englischer Torpedobootszerstörer.

Frankfurt a. M., 7. März. (K. V.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Amsterdam: In hiesigen Schiffsfahrtskreisen wird mit Bestimmtheit erzählt, daß vor der Humbertmündung der englische Zerstörer „Durran“ gesunken sei. 22 Mann der Besatzung sind ertrunken.

Gesunken.

Kopenhagen, 6. März. Der russische Dampfer „Wakel Welik“ ist auf der Reise vom Weißen Meer nach Barso an der norwegischen Küste untergegangen. Der Kapitän, der Steuermann und sechs Mann der Besatzung sind ertrunken. Das Schiff sollte aus der Bende eine größere Anzahl von Arbeitern für Eisenbahnbauten in Rußland abholen.

Verunglückter spanischer Dampfer. — Zahlreiche Opfer.

London, 7. März. (K. V.) Einer Lloyd'smeldung aus Santos zufolge lief der spanische Dampfer „Principe des Asturias“ östlich der Insel San Sebastian auf einen Felsen und sank. 86 Mann der Besatzung

Epröderen festig geworden, auf den Sport verleihe ich mich. Und sie ist jetzt ohnedies vertieft hüßig geworden, sie hat in der letzten Zeit etwas Besonderes an sich, was mich reizt. Ich kann mich ja zur Abwechslung wieder mal ein bißchen in meine eigene Frau verlieben und kann ja auch dem Allen den Gefallen tun, ein bißchen Pflichteifer und Zerkerntung markieren, dann wird die Ehe schon in Ordnung kommen.“

Wie gelähmt hatten die beiden Zuhörer dagestanden, einer den anderen gleichsam haltend und stügend. Nun raffte sich Rita aus der Erstarrung auf und zog ihren Schwiegermutter mit sich fort.

„Komm, Papa — laß uns gehen — wir haben genug gehört.“ flüsterte sie, von Ekel und Abscheu geschnitten.

Willenlos, wie vernichtet, folgte er ihr. Rita schloß die Tür hinter sich, als sie Frau Helene's Salon verlassen hatten. Mechanisch gingen sie in das Zimmer zurück, wo sie vorher gesessen und geplaudert hatten.

Mit einem Neigen sank Bernhard Fallner in seinen Sessel und verarg das Gesicht in den Händen. Erst jetzt hatte er voll und ganz die niedrige Denkmalsart der beiden Menschen erkannt, die einst sein ganzes Herz besessen hatten. Nun war er wie zerföhmet.

Rita sah, gleichfalls wie vernichtet, ihren Schwiegermutter gegenüber. Ekel und Abscheu erfüllte ihr Herz. Und zum erstenmal stieg die Frage in ihr auf, ob sie denn gezwungen war, ein ganzes Leben lang an der Seite eines Mannes zu leben, der ihr solch Grauen fragte sie sich, ob in solch einem Falle eine Scheidung nicht der einzige Weg war, den sie gehen konnte.

(Schließung folgt.)

Deines Bruders Weib.

Originalroman von S. Conrads-Mahler.

65

Rachend vertöten.

„Verdamme Schinderei! Daß du auch gar nichts mehr über den „Alten“ vermagst, gerade jetzt, wo ich mal deine Hilfe brauche. Wozu habe ich denn meine kostbare Freiheit aufgegeben und mich an dieses pöbe Gänsehen gefesselt, wenn ich nicht einmal ihr Vermögen in die Finger bekommen soll. Um ihr hübsches Vörochen war es mir wahrlich nicht zu tun — davon kann ich leben und muß hier heraus. Papa mit seinem lächerlichen Pflichteifer verlangt tausendmal, das mit total gegen den Strich geht, ich will endlich meine Bevormundung los und ledig sein. Wozu soll ich ewig auf dem Kontofest sitzen? Wozu habe ich mich doch nicht eine Millionärin gekapert. Ne — ja haben wir nicht gewartet. Der alte Herr ist kändlich geworden auf seine alten Tage. Was er nicht alles verlangt — lächerlich. Ich tue nicht mehr mit. Sobald ich freie Hand habe, heile ich ganz nach Berlin oder Paris über, damit man endlich nach seinem Gusto leben kann. Rita wird ja dann auch endlich ein bißchen lebhafter und stotter werden. Sie wird dann auch am Großstadt-treiben Gefallen finden und ich werde ihr so wenig Zwang auferlegen, als ich welchen vertragen kann, sie ist ja noch das reine Gänsehen mit ihrem langweiligen Eugeubtölg. Das wird sich schon ändern, wenn wir erst mal hier weg sind und in Berlin oder Paris ein Leben in großen Stil führen.“

Frau Helene seufzte.

„Ich wollte, ich könnte mit dir gehen. Dein Vater macht mir das Leben jetzt auch schwer genug. An allem übergelt er herum, ich bin zuweilen am Rande meiner ins Haus käme — dann sagte der sicher wieder festen Fuß.“

Dolf lachte roh auf. „Das wäre allerdings erheiternd. Wir haben uns doch wahrlich Mühe genug gegeben, ihn hinauszugrauen. Das könnte mir passen, wenn der mit seinen kritischen Augen überall herumleuchtete. Er hat mir wirklich genug zugeföhrt, so lange er im Hause war. Seine Notatpauken waren genau so langweilig, wie die des Alten. Ich finde überhaupt, daß Ged das getreue Ebenbild seines Vaters ist, dieser „berühmte“ Musikerknabe. Ich wollte, der Alte bedauert es schon lange heftig, daß Ged nicht mehr heimkommt.“

„Das kann schon sein. Nun, mit meiner Einwilligung kommt er nicht mehr ins Haus, das ist gewiß. Aber du, mein Lieber, lieber Dolf — versprich mir, daß du vernünftig sein willst, mache mir den Kummer nicht, daß du dir selbst dein Glück zerstörst. Das er-auf der Welt als dich.“

Dolf lachte häßlich auf. „Mein Gott, — werde bloß nicht sentimental, Mama, du weißt, das kann ich durchaus nicht vertragen.“

Frau Helene seufzte. „Versprich mir, daß du vorsichtig sein, und daß du dich wieder besser zu Rita stellen willst.“ drängte sie. „Ne schon, ich kann ja die kleine Frau ein bißchen verleiht machen, daß ist Spielerei; ich bin schon mit

und 57 Passagiere wurden vom französischen Dampfer „Bega“ nach Santos gebracht, 338 Passagiere und 107 Mann der Besatzung werden vermisst.

Aus Italien.

Salandras Drohungen in der italienischen Kammer.

Zürich, 7. März. (R.-B.) Bei der Verhandlung der Interpellationen in der italienischen Kammer erklärten sich die Interpellanten wegen der Unzulänglichkeit der Unterstützungen an die Familien der Kriegserkrankten der Antwort der Regierung unbefriedigt und erneuerten ihre Beschwerden in der Form eines eingebrachten Antrages. Der Ministerpräsident Salandra lehnte den Antrag ab, weil er ein Mißtrauen zur Regierung bedeute. Daraufhin verlangten 14 Deputierte, darunter 12 Sozialisten, die Feststellung der Beschlußfähigkeit des Hauses durch namentliche Abstimmung. Der Ministerpräsident Salandra erklärte, das fürwahrnehmbare Ziel mit den namentlichen Abstimmungen sei der Kammer unwürdig. Wenn es so fort ginge, würde die Kammer lange nicht das Gefühl vom Lande dienen können und er sehe sich genötigt, der Krone angemessene Entschuldigungen zu unterbreiten. Verschiedene Deputierte rufen: Droht ihr mit der Kammerauflösung? Wollt ihr also mit Gewalt auf euren Ministerposten kleben bleiben? Der Sozialist Ongani hält den Antrag auf die Feststellung der Beschlußfähigkeit des Hauses aufrecht. Der Präsident stellt die Beschlußfähigkeit des Hauses fest und schließt die Sitzung. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß Salandra mit der Verlegung der Kammer drohen wollte.

Das wirkliche Ergebnis der italienischen Kriegsanleihe.

Bern, 6. März. Hier wird bekannt, daß das wirkliche Ergebnis der dritten italienischen Nationalanleihe 1700 Millionen Lire beträgt, wovon 1200 Millionen Darlehnsummen sind. Da die italienischen Kriegskosten zurzeit monatlich ungefähr 850 Millionen betragen, decken die neuen Mittel also knapp den Bedarf von zwei Monaten. Bekanntlich mußte die Zeichnungsfreie der Anleihe von ursprünglich vier Wochen auf sieben Wochen verlängert werden, um ein einigermaßen günstiges Ergebnis zu erreichen. Die Anleihe brachte also kaum mehr neues Geld, als während ihrer Zeichnung durch den Krieg verbraucht wurde.

Aus Rumänien.

Zur Haltung Rumäniens.

Bukarest, 6. März. Dem Verlangen jenes Teiles der rumänischen Presse, der für ein Zusammengehen Rumäniens mit den Mittelmächten eintritt, daß sich die rumänische Regierung über die Rumänen betreffenden Äußerungen Sazonows in seiner langen Duma-Rede äußere, wurde nun doch Folge gegeben, allerdings weder in amtlicher noch in halbamtlicher Form. Wenn aber der hierfür benötigte „Universe!“ ausdrücklich sagt, daß er seine Mitteilungen aus Regierungskreisen habe, so kann man ihm besonders mit Rücksicht auf die Stellung des Chefredakteurs, Generals Crainiceanu, innerhalb der liberalen Partei zur Regierung glauben. Die Mitteilungen des „Universe!“ sind eine ungeschickte Abfolge an Sazonow, von dem gesagt wird, daß er eigenen, übrigens verständlichen Wünschen entsprechend, nicht aber auf Grund von Aufträgen der rumänischen Regierung gesprochen habe. Was noch an Deutlichkeit fehlt, wird mit dem Hinweis geleistet, daß auch in Deutschland von Presse und Politikern die Haltung Rumäniens mit der Überzeugung besprochen wird, daß es schließl. mit den Mittelmächten gehen wird, woraus aber für die rumänische Regierung nicht die Verpflichtung erwachsen könne, sich zu solchen nichtamtlichen Erklärungen zu äußern. Ins Gebiet dieser persönlichen Wünsche werden somit auch die Mitteilungen Sazonows verweisen, womit der Sprecher im „Universe!“ die Ansicht bekundet, daß der russische Minister auf dieses Mittel der Stimmungsmache nicht verzichten zu können glaube. Wie hoch der praktische Wert der Mitteilungen des „Universe!“ zu bemessen ist, wird allerdings erst an den Folgen ihrer Aufnahme in Rußland festzustellen sein.

Aus Frankreich.

Die montenegrinische Königsfamilie in Bordeaux.

Bordeaux, 7. März. (R.-B. — Havas.) Die montenegrinische Herrscherfamilie wird am Mittwoch hier eintreffen.

Der Chef der serbischen Intendantur in Frankreich.

Zürich, 6. März. Oberst Bogdanowitsch, der Chef der serbischen Intendantur, kam am Freitag nach Nancy und berichtete von verschiedenen Einrichtungen zugunsten der Serben in Hochloosungen.

Pulsverreglosomen in Frankreich.

Lyon, 7. März. (R.-B.) Dem „Nouveliste“ zufolge ereignete sich Sonntag früh in den Voltanwerkstätten bei Saint Marcel in Hochloosungen eine große Pulsverreglosomen, die einen bedeutenden Schaden anrichtete. Der Betrieb wurde eingestellt.

Aus England.

Der englische Marine-Etat.

London, 6. März. Der heute veröffentlichte Marinevoranschlag sieht ein Personal von 350.000 Mann vor. Das ist der einzige Aufschuß, den der Voranschlag gibt, denn für die einzelnen Dienstzweige werden wie voriges Jahr je 1000 Pfund, im ganzen 17.000 Pfund angegeben, so daß die Regierung sich also freie Hand vorbehält.

Aus Amerika.

Amerika und Haiti.

London, 6. März. Meldungen aus Washington zufolge bestätigte der amerikanische Senat den Vertrag mit der Republik Haiti, wonach die Finanzkontrolle und die Polizeigewalt von den Vereinigten Staaten übernommen werden gegen die Garantie der Integrität des Landes.

Der neue amerikanische Kriegskriegsführer.

Washington, 7. März. (R.-B. — Reuters.) Der frühere Mayor von Cleveland Newton Baker wurde zum Kriegskriegsführer ernannt.

Aus Ostasien.

Der Aufstand in China.

Shanghai, 7. März. (R.-B. — Reuters.) Die chinesischen Regierungstruppen nahmen Volt, die Rebellten Suifu ein.

Vom Tage.

Von Pasquale. Die besonderen, schwierigen Verhältnisse, unter denen die geistige Vorstellung zustande kam, erfordern eine dementsprechende, diesem bestimmten Falle angemessene Beurteilung. Niemand konnte den Theateraal mit der übertriebenen Erwartung betreten, auf der Bühne lauter erstklassige Kräfte zu erleben. Die Don-Pasquale-Aufführung macht sicherlich den unermüdblichen Verursachern und den Mitwirkenden alle Ehre. Es war ohne weiteres vorauszusetzen, daß die Aufführung hochgepannten Ansprüchen in jeder Beziehung nicht werde entsprechen können. Darum konnte sie eben mit den minimalsten Mitteln demverfügt werden, um der Wohltätigkeit einen um so größeren Vorteil zu sichern. Trotz allen unvermeidlichen Mängeln war die Opernaufführung eine gute zu nennen. In mancher Hinsicht konnte sie für Pola als Vorbildlich gelten: So war die Orchesterinsubrierung vorzüglich. Diese leistungsfähige, beständige Musik fand unter der temperamentsvollen Leitung des Herrn Josef Boska die hingemahnte Interpretation. Die Chöre klangen rein und kamen besonders im schweren, stark hinkopierten Vortrag des dritten Aktes zu wirkungsvollem Ausbruch. Allerdings prägte einen Augenblick eine zu stark eingesezte Sopranstimme. Insbesondere war aber die Einübung der Stimmen ungemein sorgfältig und kunstgerecht und sicherlich bedeutend besser, als bei den meisten bisherigen Opernaufführungen in Pola. Dies verdanken wir: Professor Altersberg. So einfach und anspruchslos die Musik Donzellis anmutet, stellt sie doch an die Gesangstechnik des vorragenden Künstlers die größten Anforderungen. Fräulein Stieglitz hatte das Maß der Oper nach einem anderen Text, als den Bierbaums, einstudiert zu haben. Halb unvorbereitet, mußte sie bei der Erstaufführung die Bretter betreten. Bei der zweiten Aufführung schwand ihre Unfähigkeit beinahe vollständig. An manchen Stellen konnte sie diese Unfähigkeit ganz überwinden und sie zeigte sich von ihrer besten Seite, als wohlgebildete, routinierte und stimmbegabte Sängerin. Ein abschließendes Urteil über die Lebenswürdige Eingebung, die sich bereitwillig für diese Wohlthatigkeitsabende anwerben ließ, wird sich natürlicherweise wohl erst nach der dritten Vorstellung abgeben lassen. Wir sind überzeugt, daß sie bis dahin den vollen Kontakt mit den übrigen Darstellern gefunden haben wird und es ist ja nur dieser Umstand, der den Eindruck ihres Vortrages beinträchtigt. Herr Willy Gerstorfer, der sich als Sänger und künstlerischer Veranstalter des Abends gleiche Verdienste erworben hat, war in der Rolle des Craft, die er sich, wie wir es bei ihm gewohnt sind, sorgfältig und gewissenhaft zurechtgelegt hatte, ebenso gewinnend als Sänger wie als Schauspieler. Seine geistige Darstellung bekräftigt die schmeichlichsten Urteile, welche die Pöker Theaterkritik über ihn gefällt hat. Herr Karis war gesehentlich ein prächtiger Malakata. Als Schauspieler zeigte er ein sicheres Auftreten, das allerdings manchmal etwas steif war. Wenn man jedoch berücksichtigt, daß Herr Karis zum erstenmal in einer derartig schweren Rolle die Bühne betrat, dürfte man ihm kaum eine vorübergehende Verlegenheit als Schauspieler übernehmen, um so weniger als er uns durch einen gelegentlichen musikalischen Vortrag reichlich entschädigt hat. Auch Herr Karis ist über das Dilettantentum hinausgewachsen und wir können mit gutem Grund annehmen, daß er sich ebenso rasch auch die Schauspielersche Routine aneignen wird. Der Don Pasquale des Herrn Georg war einwandfrei und herzlich komisch.

Wäschehaus Zur Wienerin E. Secorari. Pola, Via Giulia 5 (Nähe des Theaters). Das beste Haus zum Ankauf von Herrenwäsche, Damenwäsche, Kinderwäsche, Bettwäsche und Tischwäsche. Komplette Brautausstattungen! Wirkwaren, Strümpfe, Taschentücher, Krügen, Manschetten, Kraawatten, Handschuhe, Blusen, Kinderkostüme, Damenschöpen, Schürzen usw. Unsere Wäsche ist schon gewaschen und fertig zum Gebrauch. Feste Preise!

Bei diesem Darsteller ist die Sicherheit und Ruhe auf der Bühne überraschend. Er hatte einige glückliche Momente zwingender Komik und beherrschte die lustige Person, seiner Rolle entsprechend, den ganzen Abend die Bühne. Einen Stimmen, aber in keiner Unklarheit doch sehr bereicherten Partner hatte Herr Georg in einigen Intermezzos an Herrn Klaudus (der Hausmeister), der sich auch als Spiritus rector in einigen Entfesselungen erfolgreich betätigte. Die Ausstattung (Herr Secorari) und die Kostümierung (Herr Dreierstein) waren würdig und geschmackvoll. — Am Donnerstag wird die schöne Opernaufführung wiederholt. Briefpost- und Postanweisungsvorteile nach Polen. Vom 5. März 1. S. an sind vollständig frankierte offene Briefsendungen in deutscher Sprache ohne Mittelungen über militärische Angelegenheiten mit genauer Zeichnung des Absenders- und Postanweisungs in der Bestimmung bis höchstens 500 Mark nach folgenden Orten Polens zulässig: Warschau (Stadt), Alzandrowo, Bregalin, Cieszanow, Czestochowa, Eastynin, Grodzisk, Grojer, Kalsch, Kolo, Kanon, Kuto, Lengzka, Pyno, Lody, Lomza, Mlawa, Pabianice, Plock, Plozsk, Przasnysz, Rawa, Rypin, Sierpe, Sierminier, Slupca, Soodziszew, Sosnowice, Tomaszowo (Kreis Bregalin), Turek, Wiellm, Wolawek, Zbuzska, Wola und deren Umgebung. Die Gebühren für Briefsendungen und Postanweisungen nach Deutschland.

Armee- und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 67. Marineoberinspektion: Linienflottenkommandant-Haberle. Garnisonsinspektion: Oberleutnant Vth. Meerzliche Inspektion: Maj. S. M. S. „Bellona“ Linienflottenarzt d. R. Dr. Schiller; im Marinehospital Linienflottenarzt d. R. Dr. Groyer.

Allerhöchste Entschädigung. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhet allergnädigst zu erteilen dem Schiffbau-Oberingenieur 1. Klasse Theodor Kootomy die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser verliehenen Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Verordnungen des k. u. k. Kriegsministeriums, Marineinspektion. Ueberseht wird in den Stand des Seeoffizierskorps der Fregattenleutnant in Marinekolonialstellung Max Ludwig, mit dem innewohenden Range und der früheren Einteilung, vor dem Fregattenleutnant Edgar Angeli. — In den Ruhestand werden versetzt: der Marinekommissar 2. Klasse Wladimir Ulrich als inaktiv, auch zu jedem Landjurmardienste ungeeignet, und der Arsenalsobermeister Richard Ruffan als zum berufsmäßigen Dienste untauglich, vorübergehend zu Diensten bei stabilen Behörden und Anstalten geeignet. — In Abgang kommen: der Konteradmiral des Ruhestandes des Oskar Kofarek als am 4. Februar 1916 zu Ober-Oberland gestorben und der Fregattenführer des Ruhestandes Johann Golebiewski, rekte Golab als am 21. Februar 1916 zu Wien gestorben.

Briefkasten der Redaktion.

„Sein schöne blonde Dame...“ Wollen Sie unserer Administration Ihre Adresse bekanntgeben. Die Antwort erfolgt dann brieflich.

Ridmanns geogr. statist. Universal-Caschewallas 1916.
 66 Tafeln (Karten, Diagramme, Münzen und Flaggen). K 4-50.
 Vorrätig in der
Schrinner'schen Buchhandlung (Böhler).

Kleiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fertigebrücktes Wort 8 Heller; Minimalsätze 60 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

1 oder 2 elegant möblierte Zimmer zu vermieten. Anzufragen Via Campomaggio 23, im Geschäft. 354
 Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Veterani 11, 1. St. 352
 Möbliertes Zimmer mit zwei Betten und freiem Eingang (Hochparterre) ist in der Villa „Elsa“, Via Siffano 64, sofort zu vermieten. Anzufragen dortselbst von 1 bis 3 Uhr. 330

Stellengesuche:

Wicht sucht Posten in einem Privat- oder Kaffeehaus. Eintritt eventuell sofort. Anträge unter „Nr. 353“ an die Administration. 353

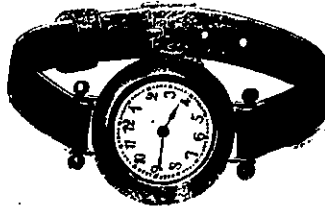
Zu verkaufen:

Elektrisches Grammophon, an jeder Lichtleitung anzuschließen, mit zwei Schallböden für Nadel- und Saphirplatten und 90 Platten preiswert zu verkaufen. Musikalienhandlung Salz. 348

Verchiedenes:

Potenwind-Welger von Edmund Cyster zu haben in der Musikalienhandlung A. Salz, Pola, Via Giulia 6. Der Verkauf (Preis Kr. 240) erfolgt zugunsten der Kriegspatenschaft. Der Welger dieses Musikstückes hat die Gelegenheit, einen Konzertsüßel und eine Supfel-Phonola im Werte von 3000 Kr. zu gewinnen. 0
Kriegspaten-Mützen! Preis 2 Kr. Der Verkauf erfolgt zugunsten der Kriegspatenschaft. Zu haben in der Musikalienhandlung A. Salz, Via Giulia 6. 0

14kar. Gold-, Silber- und Metalluhren-Brascellets
 beste Schweizer Fabrikate
 in größter Auswahl zu Original-Fabrikpreisen bei
Uhrmacher und Juwelier
K. JORGO, POLA
 Via Sergia 21.



Nr. 3730 **Armbanduhr** mit Lederriemen, feinem Zifferblatt, sehr schön ausgearbeitet, in Nickel K 12 und 18; in Stahl K 15, 20 und 25, mit Radiumelektroblett K 19, 24, 30, 45 und 65; in Silber K 18, 20, 24 und 30, mit Radiumelektroblett K 28, 30, 40, 60 und 70; in 14kar. Gold K 80 und 90, mit Radiumelektroblett K 96 und 110; für Damen in Silber mit Silber-Zugarmband K 22 und 30; in Tula K 25 und 50; in 14kar. Gold K 68, 75 und 80, mit Brillanten besetzt K 90, 110 und 130.
 Eintausch und Ankauf von altem Bruchgold und Silber zu den höchsten Preisen.
 Recette Garantie! Preisliste unsonst!

Apotheke
 unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Anfragen an Dr. Jakob Frangipani, Gemeindeamt Pola.

Freitag's Karte von Albanien. K 1-80
Artarias Karte von Nordfrankreich. K 1-80
Lechners Karte von Mesopotamien und dem asiatischen Kriegsschauplatz. K 2-50.
 Vorrätig bei
E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12.

Folliteama Ciscutti : Pola

Heute Mittwoch von 4 Uhr nachm. bis 7 Uhr abends
Kino-Vorstellungen

mit nachstehendem Programm:

Vom Licht zur Finsternis.

Neuheit! Drama. Neuheit!

Polidor als lustige Witw.

Neuheit! Pikantes Lustspiel. Neuheit!

PREISE: Eintritt ins Parterre (Stehplatz) 60 h.
 Eintritt zur Galerie 20 h. Logen 1 K 50 h. Fauteuilsitz 40 h, Speersitz im Parterre 20 h.

10 Prozent des Reinertrages zugunsten des Roten Kreuzes

Alfred Martinz:

Die Wacht am Quarnero.

Erhältlich in den Musikalien- und Buchhandlungen.
 Preis 1 Krone 90 Heller.

Renofin erhältlich bei **Jos. Krmpotić**

Man versorge sich mit
Feldpostkorrespondenzkarten
 solange noch der Vorrat reicht
 bei
Jos. Krmpotić, Pola
 Custozaplatz Nr. 1.